

## Jenseits der Marktwirtschaft

# Grundzüge gemeinschaftsgetragenen Unternehmertums

Gemeinschaftsgetragenes Unternehmertum hat in den letzten Jahren an Aufmerksamkeit gewonnen. Innerhalb der bestehenden Wirtschaftsordnung stellt es eine Alternative zum dominanten marktwirtschaftlichen System dar. Der vorliegende Beitrag beschreibt die Grundzüge dieses Modells in Abgrenzung zu anderen Wirtschaftsformen.

Von Marius Rommel, Sarah Mewes, Charlotte von Wulffen, Niko Paech und Kristin Reiß

Inspiziert vom Erfolg *Solidarischer Landwirtschaft (Solawi)*, im Englischen *Community Supported Agriculture (CSA)* genannt, gründen sich seit einigen Jahren auch außerhalb der Landwirtschaft gemeinschaftsgetragene Unternehmungen und erproben eine Wirtschaft ohne Marktpreise in verschiedenen Versorgungsbereichen. Aus CSA wird damit CSX. Dies wird über einen einzigartigen Mechanismus möglich: So wird gemeinschaftsgetragenes Unternehmertum nicht über den Markt- und Preismechanismus koordiniert, sondern beruht darauf, dass die Betriebskosten von den Verbraucher/innen in Form einer Umlagefinanzierung getragen werden (Rommel et al. 2022). Die damit einhergehende Dekommodifizierung ermöglicht eine Abkehr von der gegenwärtig hegemonialen und marktwirtschaftlich organisierten Profitmaximierung (Bloemen et al. 2015). Deshalb wird diesem Modell ein hohes sozial-ökologisches Transformationspotenzial zugetraut (Paech et al. 2020), was diverse Untersuchungen bestätigen (Boddenberg et al. 2017; Egli et al. 2023).

Bis dato beschränkt sich die Forschung weitgehend auf das erfolgreich praktizierte Solawi-Modell [1]. Mit Ausnahme weniger Forschungsarbeiten (Löbbering 2018; Rommel 2017; Rommel 2019; Rößler 2017; Szuster et al. 2021; Timm/Hausdorf im Druck; Zhao/Jia 2020) steht eine dezidierte theoretische und empirische Untersuchung dieser Unternehmensform in anderen Versorgungsbereichen noch aus. Dazu soll dieser Artikel anregen, indem die Elemente des Kernmerkmals der Umlagefinanzierung nebst optionalen Unterscheidungsmerkmalen dargestellt werden und gemeinschaftsgetragenes Unternehmertum von klassischen marktwirtschaftlichen Prinzipien und anderen Ansätzen nachhaltigen Wirtschaftens abgegrenzt wird.

## 1 Versuch einer Begriffsdefinition

Gemeinschaftsgetragenes Unternehmertum wird im englischsprachigen Raum als *Community Supported Entrepreneurship* bezeichnet und markiert eine graduell marktunabhängige Wirtschaftsform. Statt durch Marktpreise werden die Betriebskosten durch eine Umlagefinanzierung seitens der Verbraucher/innen gedeckt. Gemäß dem dabei zugrunde liegenden Verständnis von Ökonomie agieren Unternehmen als emanzipatorische Gestalter der Gesellschaft (Lautermann 2012). Trotz unterschiedlicher Ausprägungen lässt sich dabei insgesamt eine Abkehr von kapitalistischen Verwertungsprozessen und der Ausschöpfung industrieller Größenvorteile beobachten. Akzentuiert werden lokale Produktions- und Konsummuster, die sich demokratisch steuern lassen. Wenngleich sich dieses Konzept innerhalb des derzeit bestehenden ökonomischen und rechtlichen Rahmens entwickeln lässt (Holt Giménez/Shattuck 2011), gilt es als Antwort auf die multiplen Gegenwarts Krisen, da es darauf zielt, vorherrschende Wirtschaftsweisen zu transformieren. Gemeinschaftsgetragenes Unternehmertum kann somit dem progressiven Trend transformativer Wirtschaftsformen (Maas/Jones 2019; Pfriem et al. 2015) zugeordnet werden. Die Merkmale gemeinschaftsgetragenen Unternehmertums sind in Abbildung 1 aufgeführt und werden im Folgenden erläutert.

### 1.1 Kernmerkmal: Umlagefinanzierung

Das Kernmerkmal gemeinschaftsgetragenen Unternehmertums besteht in einer Umlagefinanzierung über einen festgelegten Zeitraum (meist für ein Jahr) durch feste, regelmäßige Beiträge der Mitglieder (Cox et al. 2008; Middendorf/Rommel peer review; Paech et al. 2020). Dies umfasst die gesamten unternehmerischen Betriebskosten inklusive einer angemessenen Entlohnung der Anbieter/innen sowie Abschreibungen auf Investitionen. Ermöglicht wird damit eine graduelle Marktunabhängigkeit, insbesondere mittels folgender konstitutiver Grundprinzipien, die in jedem CSX-Unternehmen umgesetzt werden.

1) **Mitgliedschaft und direkte Wertschöpfungsbeziehungen:** Sowohl Anbieter/innen als auch Verbraucher/innen gelten als Teil des Unternehmens. Letztere werden zu Mitgliedern. Sie verpflichten sich, die Betriebskosten innerhalb eines festgelegten Zeitrahmens zu tragen. Durch diese Verantwortungsübernahme emanzipieren sie sich von der Rolle passiver Konsument/innen im Sinne modernen Prosumertums (Antoni-Komar 2016). So entsteht eine unmittelbare

bedürfnisorientierte Austauschbeziehung, die ohne Markt, Zwischenhandel, Marketing, Logistik, industrielle Verarbeitung et cetera auskommt (Rommel et al. 2022).

- 2) **Beitragsfinanzierung und Risikoteilung:** Durch die Beitragsfinanzierung verbinden sich Anbieter/innen und Mitglieder, die dafür einen Anteil der Erzeugnisse beziehungsweise Dienstleistungen erhalten, zu einer Risikogemeinschaft. Die damit geschaffene betriebswirtschaftliche Sicherheit ermöglicht ein angemessenes Einkommen für die Anbieter/innen (Rommel et al. 2022), erhöht die Liquidität und mindert die Notwendigkeit einer Vorfinanzierung der Produktion durch Eigenkapital oder zu verzinsendes Fremdkapital (Vaessen et al. 2015). Weiterhin wird das Produktionsausfallrisiko geteilt, indem die ausgegebenen Anteile an der Produktion quantitativ entsprechend angepasst werden (Haney et al. 2015; O'Hara/Stagl 2001).

- 3) **Kostendeckung und Transparenz:** Anstelle der üblichen Profitmaximierung wird in CSX-Unternehmen eine Kostendeckung angestrebt (Bloemmen et al. 2015), was eine Offenlegung der Finanzstruktur und betrieblicher Prozesse voraussetzt. Dadurch entsteht eine Vertrauensbasis, die Vereinbarungs-, Überwachungs- und Durchsetzungskosten verringert (Rommel et al. 2022). Die durch unmittelbaren Austausch und Mitgliederversammlungen entstehende Transparenz sichert zudem die Qualität der Produkte und Arbeitsmethoden (Rommel et al. 2022). Diese Grundprinzipien erhöhen die betriebswirtschaftliche Planungssicherheit von CSX-Unternehmen und schaffen solidarische Strukturen durch unmittelbare Erzeuger/innen-Verbraucher/innen-Allianzen sowie sinnstiftende Partizipationsangebote (Antoni-Komar/Lenz 2019).

### 1.2 Unterscheidungsmerkmale

Während die Umlagefinanzierung konstitutiv ist, sind weitere Merkmale in Bezug auf institutionelle Ausgestaltung und sozial-ökologische Praktiken in den einzelnen CSX-Unternehmen unterschiedlich ausgeprägt. Diese im Folgenden exemplarisch dargestellten Unterscheidungsmerkmale variieren sowohl hinsichtlich ihres Auftretens als auch ihrer Intensität beziehungsweise Ausgestaltung:

- 1) **Mitbestimmung:** CSX-Unternehmen weisen häufig basisdemokratische Strukturen auf, wobei der Grad an Integration von Mitarbeiter/innen und Mitgliedern in Entscheidungs-

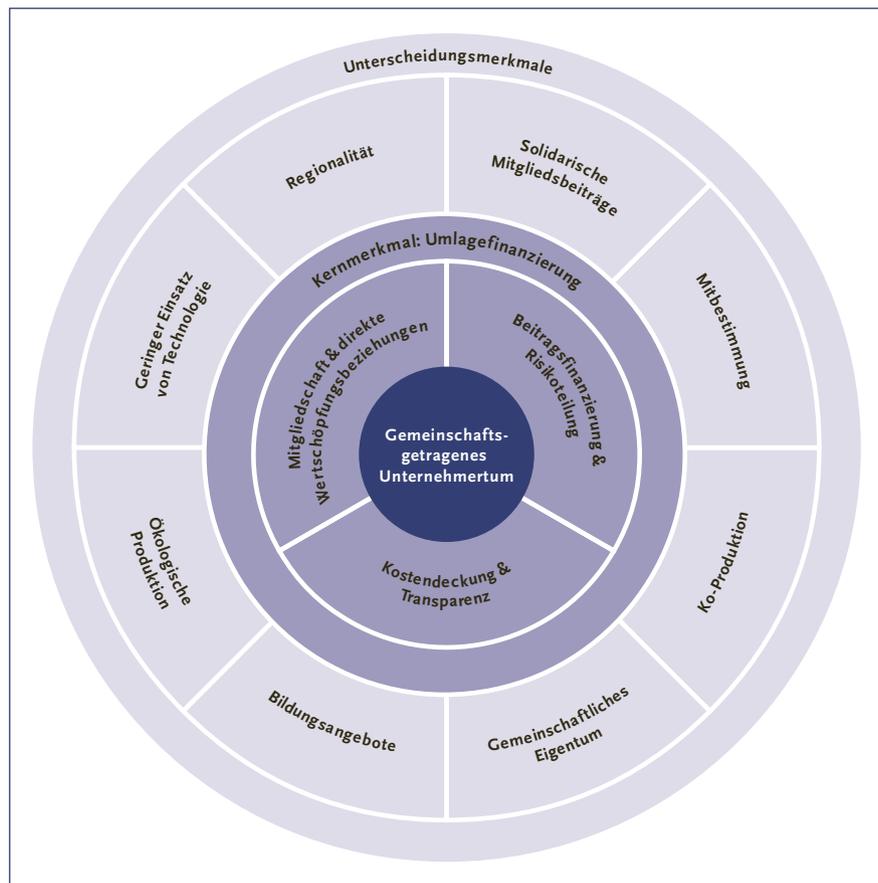


Abbildung 1: Charakterisierungsmerkmale von CSX-Unternehmen

Quelle: Eigene Darstellung

prozesse variiert (Mert-Cakal/Miele 2020; Middendorf/Rommel peer review; Rommel 2017; Vincent/Feola 2020).

- 2) **Gemeinschaftliches Eigentum:** Stärkere Mitbestimmung geht vielfach einher mit der Vergemeinschaftung von Produktionsmitteln (Land, Betriebsvermögen, Gebäude, Maschinen et cetera), welche meist in der Rechtsform der Genossenschaft oder des Vereins umgesetzt wird (Paech et al. 2020).
- 3) **Solidarische Mitgliedsbeiträge:** In Beitragsrunden kommunizieren Anbieter/innen den finanziellen Bedarf, während die Mitglieder gemäß persönlichen Bedürfnissen über die Höhe der individuellen Beiträge entscheiden (Carlson/Bitsch 2019). Einkommensstarke Personen können schlechter gestellte Mitglieder durch einen höheren Beitrag dadurch indirekt entlasten (Blätzel-Mink et al. 2017). Eine solidarische Kostenverteilung kann auch auf andere Weise erreicht werden, beispielsweise durch Staffelbeiträge (Rommel et al. 2022).
- 4) **Ko-Produktion:** Durch freiwillige oder verpflichtende Mitarbeit an Produktionsabläufen, an der Organisationsentwicklung oder am Management der Unternehmung wird die Trennung zwischen Anbieter/innen, Mitarbeitenden und Konsument/innen vermindert und teilweise aufgehoben (Thompson/Coskuner-Balli 2007).

## „CSX-Unternehmen setzen häufig auf ökologische Produktionsprozesse und regen nachhaltige Konsumpraktiken an.“

- 5) **Bildungsangebote:** Jenseits struktureller Differenzierungen begreifen sich manche CSX-Unternehmen als Lernort (Savarese et al. 2020). Ergänzende Bildungsangebote können dabei veränderte sozial- und ökologieverträgliche Praktiken befördern (Paech et al. 2020).
- 6) **Ökologische Produktion:** CSX-Unternehmen setzen häufig auf ökologische Produktionsprozesse und regen nachhaltige Konsumpraktiken an. Auch im Dienstleistungssektor werden zumeist ressourcenschonende Abläufe angestrebt, wie beispielsweise im Bereich von Reparaturdienstleistungen. Bei den meisten Solawis zeigt sich beispielsweise, dass, auch wenn diese nicht entsprechend zertifiziert sind, sie häufig auf den Prinzipien des ökologischen Landbaus basieren (Carlson/Bitsch 2019), sich auf saisonale Produkte beschränken (Brown/Miller 2008) und aufgrund direkter Erzeuger/innen-Verbraucher/innen-Beziehungen praktisch verpackungsfrei sind.
- 7) **Geringer Einsatz von Technologie:** Die infolge unmittelbarer Wertschöpfungsbeziehungen limitierte Betriebsgröße senkt den Technikeinsatz, erhöht die Arbeitsintensität und reaktiviert damit handwerkliche Tätigkeiten (Posse 2015; Rommel 2017). Nachhaltige Angebote, etwa Reparaturleistungen, die marktwirtschaftlich nicht rentabel wären, werden durch die Umlagefinanzierung überhaupt erst ermöglicht.
- 8) **Regionalität:** Unmittelbare Erzeuger/innen-Verbraucher/innen-Beziehungen sind vielfach nur mit einem lokalen/regionalen Radius vereinbar. Daraus resultieren ressourcensparende Lieferketten (Kraiß/van Elsen 2009: 188) sowie eine Revitalisierung des ländlichen Raumes (Böhm/Krämer 2020).
- Dieses Spektrum an möglichen Unterscheidungsmerkmalen hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit und dient in erster Linie der Verdeutlichung der Diversität von CSX-Unternehmen. Eine umfassendere Charakterisierung bieten Midendorf/Rommel (peer review), welche auf weitere Merkmale hinweisen und in Anlehnung an Rüther (2015) darüber hinaus drei Organisationstypen vorschlagen, die sich in der Praxis hinsichtlich unternehmerischer Führungs- und Entscheidungsstrukturen unterscheiden:
- a) **Von Erzeuger/innen geführt:** Das Management obliegt (geregelt über Einzelverträge mit Mitgliedern) den Anbieter/innen, die ebenso Eigentümer/innen der Betriebsmittel sind.

- b) **Von Verbraucher/innen geführt:** Es existiert eine (zumeist als Verein) organisierte Mitgliedergemeinschaft, die für den Vertrieb zuständig ist, wesentliche Managementfunktionen übernimmt und mit eigenständigen Betrieben kooperiert, in deren Eigentum sich die Produktionsmittel befinden, wenngleich diese auch teilweise im Eigentum der Mitglieder sein können.
- c) **Geteilte Verantwortung (Mitunternehmerschaft):** Möglich sind auch institutionelle Arrangements etwa in Form einer Genossenschaft, durch die sowohl das CSX-Management als auch das Eigentum vergemeinschaftet sind.
- Die derzeit aktiven CSX-Unternehmen [2] zeigen, dass jenseits des konzeptionellen Kerns der Umlagefinanzierung, der sich verallgemeinern lässt (aber auch unterschiedlich ausgestaltet ist), Anpassungen möglich sind, um unterschiedlichen ökonomischen und sozialen Bedingungen gerecht zu werden. Diese stehen in einem starken Zusammenhang mit den Bedarfen der Verbraucher/innen. Dabei zeigt sich, dass sich gemeinschaftsgetragenes Unternehmertum tendenziell stärker für die Anwendung im Verbrauchsgütermarkt mit einem damit einhergehenden kontinuierlichen Verbrauchsstrom eignet. Der Nicht-Gebrauchsgütern fehlende kontinuierliche Absatz erschwert die Anwendung. Gleichzeitig verdeutlichen CSX-Unternehmen im Reparatursektor, dass die Instandhaltung von alltäglichen Gebrauchsgütern gemeinschaftsgetragen realisierbar ist. Dienstleistungen eignen sich insofern, als sie zumeist einen stetigen Bedarf befriedigen, wie etwa gemeinschaftsgetragene Co-Working Spaces zeigen. Ein spannender Befund ist weiterhin, dass sich die Verbreitung von CSX-Unternehmen seit der Gründung des CSX-Netzwerks [3] 2020 stetig intensiviert.

## 2 Konzeptionelle Einordnung

### 2.1 Abgrenzung zur Marktwirtschaft

Die Allokation knapper Ressourcen beruht in marktbasiereten Ökonomien auf einer Minimierung der betriebswirtschaftlichen Kosten, die durch den Wettbewerb erzwungen wird, folglich auf einer „Wirtschaftsform, die einzig und allein von Marktpreisen gesteuert wird“ (Polanyi 1977: 65–66). Die damit einhergehende Kommodifizierung, durch welche Ressourcen als Waren behandelt werden (Wright 2017), unterliegt einem Preismechanismus, der Unternehmen veranlasst, sich an anonymen Zielgrößen zu orientieren, anstatt direkt am Bedarf der Verbraucher/innen. Überschussmaximierung und die dafür notwendige Weckung ständig neuer Nachfrage wird zum Selbstzweck, womit sich die „Umstellung des Zwecks der Ökonomie von Bedürfnisbefriedigung auf Mehrwertproduktion“ (Schlote 1996: 63) vollzieht.

Gemeinschaftsgetragenes Unternehmertum steht dieser Logik diametral entgegen, indem die Preisbildung durch die Umlagefinanzierung ersetzt wird, was den Gütern den klassischen Warencharakter nimmt, zumal ihnen kein Preis zugeordnet werden kann. Dieser Vorgang lässt sich auch als De-

kommodifizierung bezeichnen (Boddenberg et al. 2017). Durch die Abkopplung vom Marktmechanismus sinkt der Druck, Kosten zu externalisieren, um wettbewerbsfähig zu bleiben (Vaessen et al. 2015). Produzenten/innen und Dienstleister/innen erhalten ein sicheres Einkommen über die soziale Bindung zu den Verbraucher/innen (Pankoke 2008). Einzig vor der Beitrittsentscheidung der Mitglieder ergibt sich insoweit eine indirekte Konkurrenzsituation, als alternative Versorgungsoptionen existieren (Bonfert 2022; Galt et al. 2016). In Abhängigkeit von der Bereitschaft, entsprechend hohe Beiträge zu leisten, entfällt zudem das Erfordernis einer mindestens zu erreichenden Betriebsgröße, um Kostendegressionen auszuschöpfen.

Gewisse Marktprinzipien bleiben jedoch auch im Gemeinschaftsgetragenen Wirtschaften erhalten. So bleibt ein Höchstmaß an wirtschaftlicher Freiheit, nämlich Produzent/innen- und Konsument/innen-souveränität. Ebenso kann das Privateigentum an Produktionsmitteln als Gestaltungselement erhalten bleiben, wenngleich einige CSX-Unternehmen dieses ebenfalls zu Gunsten einer Vergemeinschaftung überwinden.

## 2.2 Kompatibilität mit anderen transformativen Wirtschaftsformen

Das hier behandelte Konzept steht in enger Beziehung zu ökonomischen Entwürfen, die auf Resilienz, ökologische Zukunftsfähigkeit und eine soziale Einbettung des Wirtschaftens zielen. Auf diese Weise sind CSX-Unternehmen kompatibel mit vielfältigen transformativen Versorgungssystemen.

Wo CSX-Unternehmen nicht nur den Marktmechanismus, sondern das Privateigentum an Produktionsmitteln überwinden, könnten sie sich als kompatibel mit marxistisch geprägten oder anderweitig kapitalismuskritischen Ansätzen wie etwa dem „Ökosozialismus“ (Kern 2020) erweisen. Sie entfernen sich darüber hinaus von einer industriellen und globalisierten Produktionsweise, die weder als demokratisch noch als gerecht eingestuft wird. Damit nähern sie sich der Logik sogenannter „Commons“ (Helfrich/Bollier 2019; Ostrom 1999) oder der „Ecommony“ (Haber mann 2016), die ebenfalls Nutzer/innengemeinschaften, basierend auf partizipativ ausgehandelten Regeln, vorsehen und durch die Aufgabe einer Leistungsreziprozität – gemäß dem Motto „jeder nimmt, was er/sie benötigt, und gibt, wozu er/sie befähigt ist“ – eine weitaus radikalere Dekommodifizierung anstreben.

Eine ähnliche Nähe besteht zur „Subsistenz“ (Bennholdt-Thomsen et al. 1999; Bennholdt-Thomsen/Mies 1997), die im Idealfall zur kompletten Auflösung jeglicher Distanz zwischen Nutzung und Erzeugung führt. Der individuelle Bedarf reguliert sich dadurch, dass nicht mehr verbraucht als selbst produziert werden kann. Das von Gronemeyer (1988) angeregte Prinzip der „Daseinsmächtigkeit“ ist ähnlich gelagert. Ihr Grundsatz, das „Zuhandene zum Hinreichenden“ werden zu lassen (Gronemeyer 1988: 147), gleicht einer Minderung von Zwängen. Damit soll jene Autonomie zurückgewonnen werden, die als Preis für industriell gefertigten Konsumwohlstand verloren ging. Denn wer Menschen beherrschen will, so schlussfol-

*„Produzent/innen und Dienstleister/innen erhalten ein sicheres Einkommen über die soziale Bindung zu den Verbraucher/innen.“*

gert diese Analyse, muss die Definitionsmacht über deren Bedürfnisse erlangen, um diese nach Belieben steigern zu können (ebd.).

Pragmatisch betrachtet lässt sich diese Orientierung kaum als vollständige, sondern doppelt nivellierte Selbstversorgung realisieren. Erstens lässt sich Subsistenz als graduelles Kriterium betrachten: Wie lang, komplex, technisiert und ausdifferenziert (Anzahl der Wertschöpfungs- oder Verarbeitungsstufen) muss oder soll eine Versorgungskette sein? Zweitens wäre das Spektrum der Bedarfsfelder daraufhin zu reflektieren, welche davon für eine nahräumliche, gegebenenfalls sogar vollständig subsistente Gestaltung prädestiniert sind. Schon Aristoteles schloss in seine „Oikonomiké“ und die ihm zugeschriebene „Lehre von der guten Hauswirtschaft“ den Leistungsaustausch mit benachbarten Höfen ein, jedoch nicht um etwaiger Überschüsse willen, sondern um Synergien und Spezialisierungsvorteile bedarfsorientiert, also nur begrenzt, zu nutzen.

Ähnliche Grundlegungen finden sich bei bei Illich (1973), Kohr (1962), Mumford (1967) und vor allem bei Schumacher (1973). Seine Forderung, die Massenproduktion möge einer Produktion durch die Massen weichen, die dezentral, kleinräumig und bedarfsgerecht zu organisieren sei, verbindet sich mit einem gewandelten Verständnis von Arbeit. Diese müsse es ermöglichen, die eigenen Kompetenzen zu entwickeln. Weiterhin sollte sie den Menschen dazu befähigen, aus „seiner Ichbezogenheit hervorzutreten, indem sie ihn mit anderen Menschen in einer gemeinsamen Aufgabe verbindet“ (ebd.: 59). Und erst an dritter Stelle dient sie dazu, Güter zu erzeugen, die für ein menschenwürdiges Dasein nötig sind.

Kohrs und Schumachers „Rückkehr zum menschlichen Maß“ lässt weitere Parallelen zum gemeinschaftsgetragenen Unternehmertum aufscheinen. So wird darauf verwiesen, dass überregionaler Handel durchaus sinnvoll sein könne, solange er sich auf Luxusobjekte beschränke, die im Krisenfall entbehrlich seien, während alles Essenzielle idealerweise vor Ort produziert würde. Diese Kombination unterschiedlich bemessener Versorgungssysteme nebst damit harmonisierenden Institutionen fließt auch in wachstumskritische Konzepte ein, wie etwa in die „Bedarfsökonomie“ (Frohofer/Vontobel 2021). Diese beruht auf urbanen Versorgungskernen, bestehend aus circa 500 Personen umfassenden „Nachbarschaften“, deren „Land-

*„Die Entwicklung gemeinschaftsgetragener Unternehmen nimmt nicht nur vorweg, was zukünftig kaum vermeidbar erscheint, sondern bildet schon jetzt eine dezentrale Lernortstruktur heraus.“*

basis“ nach dem Solawi-Prinzip aufgebaut ist. Ergänzend dazu können verbleibende Bedarfe auf regionalen Märkten oder durch internationalen Handel befriedigt werden.

Dies korrespondiert mit der Idee des Historikers Braudel (1985), der drei Stockwerke der Ökonomie als grundlegendes Schema erkannte. Dabei verkörpert das Parterre als subsistente Austauschform jenseits marktwirtschaftlicher Mechanismen das eigentliche Fundament der Ökonomie. Aufgrund der sozialen Nähe entwickeln sich hier Grundregeln der Solidarität und Verlässlichkeit, ohne die eine eingehegte Marktwirtschaft, die darauf gründend das nächste Stockwerk bildet, nicht auf akzeptable Weise existieren kann. Die dritte Ebene umfasst den weltweiten Gütertausch, der sich verbindlichen Institutionen weitgehend entzieht und von marktbeherrschenden Akteuren dominiert wird. Das Dreigestirn aus marktfreier Subsistenz, regionaler Marktwirtschaft und globaler Fremdversorgung, die als notwendige, aber zu minimierende Restgröße betrachtet wird, kennzeichnet auch die Angebotskonfiguration der „Postwachstumsökonomie“ (Paech 2008; 2012). Aus deren Perspektive lassen sich CSX-Unternehmen an der Schnittstelle zwischen Subsistenz und regionalen Versorgungssystemen verorten. Sie lassen sich als praktikabler Kompromiss für Haushalte und Personen auffassen, die sich von industrieller Fremdversorgung lösen wollen, aber kaum über die Möglichkeit zur Subsistenz verfügen.

### 3 Fazit

Gemeinschaftsgetragenes Unternehmertum markiert eine Alternative zu rein marktwirtschaftlich gesteuerten Wertschöpfungsprozessen, die insofern voraussetzungslos ist, als sie weder hoher Investitionen noch eines weitreichenden politischen Umwälzungsprozesses bedarf. Durch das Prinzip der Umlagefinanzierung können Versorgungsbeziehungen stabilisiert werden, die sich dem Spannungsfeld zwischen Profitmaximierung und Konkurrenzfähigkeit entziehen. Genau damit lässt sich der Zwang zur Externalisierung ökologischer Kosten mildern, wenn nicht gar überwinden, was derzeit insbesondere im Landwirtschaftssektor durch Studien vielfach bestätigt werden konnte (Boddenberg et al. 2017: 133–134; Egli et al. 2023). Weiterhin entfällt im gemeinschaftsgetragenen Wirtschaften der

Druck, Skaleneffekte bis zu einer Betriebsgröße auszuschöpfen, durch die eine Transparenz der ökonomischen Prozesse, eine soziale Bindung zwischen den Beteiligten sowie eine demokratische Partizipation organisational nicht mehr möglich sind. Dies erlaubt zudem die unmittelbare Aushandlung einer solidarischen, als gerecht oder angemessen empfundenen Kosten- und Risikoteilung.

Eine Herausforderung des Ansatzes besteht darin, Mitglieder zu finden, die bereit sind, sich durch eine Mitgliedschaft von der tradierten Tauschlogik abzuwenden. Dies gelingt meist bei Menschen, die sich bereits kritisch mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem und der daraus resultierenden Konsumkultur auseinandersetzen. Entsprechend speisen sich die Mitglieder von CSX-Unternehmen bisher aus überwiegend wohlhabenderen und/oder aber besonders ideell motivierten Milieus (Egli 2023). Dazu kommt, dass die in mitbestimmungsorientierten CSX-Unternehmen anfallenden Abstimmungsprozesse, die unweigerlicher Bestandteil basisdemokratischer Organisationsstrukturen sind, mit erhöhten Transaktionskosten einhergehen (Rommel et al. 2022). Erfolgreichen CSX-Unternehmungen gelingt es, diese Gemeinschaftsprozesse derart zu integrieren, dass sie für Nutzer/innen als sinnstiftender Bestandteil der Mitgliedschaft erlebt werden. Gleichwohl bleibt die Frage, wie viele Menschen derzeit bereit sind, ihr Selbstverständnis als Konsument/innen zugunsten aktiven Prosumentums zu ändern. Auch die Zeitkapazitäten, die für potenzielle Mitgliedschaften in mehreren CSX-Unternehmen notwendig sind, können einen limitierenden Faktor darstellen.

Obschon sich dieses neuartige Phänomen bis dato noch in der Nische befindet, deuten einige Vorzeichen auf eine zunehmende Verbreitung hin. So erweist sich die Vielfalt der Umsetzungsmöglichkeiten in erstens unterschiedlichsten Versorgungsfeldern sowie zweitens diversen institutionellen Arrangements als diffusionsfördernd. Weiterhin dürfte die besondere Stärke des Konzepts darin liegen, innerhalb eines marktwirtschaftlich dominierten Umfeldes existieren zu können, ohne dessen Verwertungs- und Wachstumslogik reproduzieren zu müssen. Im Gegenteil, insbesondere an der Solidarischen Landwirtschaft ist erkennbar, wie in Reallaboren und sozialen Nischen eine potenziell zukunftsbeständige Versorgungsform erprobt wird, auf die spätestens dann zurückgegriffen werden kann, wenn der globalisierte und technologisch geprägte Industriekomplex aufgrund ökologischer, sozialer und ökonomischer Grenzen final nicht mehr fortsetzbar ist. Die Entwicklung gemeinschaftsgetragener Unternehmen nimmt nicht nur vorweg, was zukünftig kaum vermeidbar erscheint, sondern bildet schon jetzt eine dezentrale Lernortstruktur heraus.

### Anmerkungen

- [1] Seit 2010 hat das Konzept in Deutschland starken Zuwachs erfahren. Mittlerweile existieren inzwischen über 500 Höfe deutschlandweit, die nach diesem Prinzip organisiert sind (<https://www.solidarischelandwirtschaft.org/solawis-findnen/karte#/>).

- [2] Eine aktuelle Auflistung der bestehenden CSX Unternehmen findet sich auf der Karte von morgen ([www.kartevonmorgen.org/m/main?c=50.8266%2C10.9204&z=6.00&search=csx](http://www.kartevonmorgen.org/m/main?c=50.8266%2C10.9204&z=6.00&search=csx))
- [3] Der CSX Netzwerk e. V. setzt sich für die Verbreitung des gemeinschaftsgetragenen Unternehmertums und das Schaffen von Strukturen ein, um die sozial-ökologische Transformation mit nicht marktbasierenden Organisationsformen zu unterstützen. Als Verein begleitet das CSX Netzwerk Neugründungen, schafft Räume für Austausch, bietet Workshops zu bewährten Praktiken und ist die zentrale Anlaufstelle für Interessierte (<https://gemeinschaftsgetragen.de>).

## Literatur

- Antoni-Komar, I. (2016): Urban gardening, food coops, community supported agriculture: Transformative Wirtschaftsformen – Konsumpraktiken – Marktbeziehungen. In: *Haushalt in Bildung & Forschung* 5: 82–96. DOI: 10.3224/hibifo.v5i3.8
- Antoni-Komar, I./Lenz, C. (2019): Sozialität. Gemeinschaftsbildung und partnerschaftliche Befähigung. In: Antoni-Komar, I./Kropp, C./Paech, N./Priem, R. (Hrsg.): *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*. Marburg, Metropolis-Verlag. 107–128.
- Bennholdt-Thomsen, V., et al. (Hrsg.) (1999): *Das Subsistenzhandbuch. Widerstandskulturen in Europa, Asien und Lateinamerika*. Wien, Promedia Verlag.
- Bennholdt-Thomsen, V./Mies, M. (1997): *Eine Kuh für Hillary: Die Subsistenzperspektive*. München, Frauenoffensive.
- Blätzel-Mink, B., et al. (2017): Beyond the market-New practices of supply in times of crisis: The example community-supported agriculture. In: *International Journal of Consumer Studies* 41: 415–421. DOI: 10.1111/ijcs.12351
- Bloemmen, M., et al. (2015): Microeconomic degrowth: The case of community supported agriculture. In: *Ecological Economics* 112: 110–115. DOI: 10.1016/j.ecolecon.2015.02.013
- Boddenberg, M., et al. (2017): Solidarische Landwirtschaft als innovative Praxis – Potenziale für einen sozial-ökologischen Wandel. In: Jaeger-Erben, M./Rückert-John, J./Schäfer, M. (Hrsg.): *Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum*. Wiesbaden, Springer VS. 125–148. DOI: 10.1007/978-3-658-16545-1\_6
- Böhm, M./Krämer, C. (2020): Neue und innovative Formen der Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte. Produkte – Analyse und Erarbeitung von Handlungsempfehlungen. Freising, ECOZEPT GbR.
- Bonfert, B. (2022): Community-supported agriculture networks in Wales and Central Germany: Scaling up, out, and deep through local collaboration. In: *Sustainability* 14: 7419. DOI: 10.3390/su14127419
- Braudel, F. (1985): *Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts*. München, Kindler-Verlag.
- Brown, C./Miller, S. (2008): The impacts of local markets: A review of research on farmers markets and community supported agriculture (CSA). In: *American Journal of Agricultural Economics* 90: 1298–1302. DOI: 10.1111/j.1467-8276.2008.01220.x
- Carlson, L. A./Bitsch, V. (2019): Applicability of transaction cost economics to understanding organizational structures in solidarity-based food systems in Germany. In: *Sustainability* 11: 1095. DOI: 10.3390/su11041095
- Cox, R., et al. (2008): Common ground? Motivations for participation in a community-supported agriculture scheme. In: *Local Environment* 13: 203–218. DOI: 10.1080/13549830701669153
- Egli, L., et al. (2023): A systematic review of the ecological, social and economic sustainability effects of community-supported agriculture. In: *Frontiers in Sustainable Food Systems* 7: 1136866. DOI: 10.3389/fsufs.2023.1136866
- Frohofer, F./Vontobel, W. (2021): *Eine Ökonomie der kurzen Wege. Von der Marktwirtschaft zur Bedarfswirtschaft*. Zürich, Rotpunktverlag.
- Galt, R. E., et al. (2016): Eroding the community in community supported agriculture (CSA): Competition's effects in alternative food networks in California. In: *Sociologia Ruralis* 56: 491–512. DOI: 10.1111/soru.12102
- Gronemeyer, M. (1988): *Die Macht der Bedürfnisse. Reflexionen über ein Phantom*. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt.
- Habermann, F. (2016): *Ecomomy. UmCARE zum Miteinander*. Sulzbach am Taunus, Ulrike Helmer Verlag.
- Haney, J., et al. (2015): Defining the „C“ in community supported agriculture. In: *Journal of Agriculture, Food Systems, and Community Development* 5: 27–43. DOI: 10.5304/jafscd.2015.053.008
- Helfrich, S./Bollier, D. (2019): *Frei, fair und lebendig. Die Macht der Commons*. Bielefeld, transcript. DOI: 10.1515/9783839445303
- Holt Giménez, E./Shattuck, A. (2011): Food crises, food regimes and food movements: rumblings of reform or tides of transformation? In: *The Journal of peasant studies* 38: 109–144. DOI: 10.1080/03066150.2010.538578
- Illich, I. (1973): *Tools for conviviality*. New York, Harper and Row.
- Kern, B. (2020): *Das Märchen vom grünen Wachstum. Plädoyer für eine solidarische und nachhaltige Gesellschaft*. Zürich, Rotpunktverlag.
- Kohr, L. (1962): *The Overdeveloped Nations*. London.
- Kraiß, K./van Elsen, T. (2009): *Landwirtschaftliche Wirtschaftsgemeinschaften (Community Supported Agriculture, CSA) – Ein Weg zur Revitalisierung des ländlichen Raumes?* In: Friedel, R./Spindler, E. A. (Hrsg.): *Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften. 183–194. DOI: 10.1007/978-3-531-91426-8\_17
- Lautermann, C. (2012): *Verantwortung unternehmen! Die Realisierung kultureller Visionen durch gesellschaftsorientiertes Unternehmertum; eine konstruktive Kritik der „Social-Entrepreneurship“-Debatte*. Dissertation. Marburg, Metropolis-Verlag.
- Löbbering, S. (2018): *Zukunftsfähige Wirtschaftsgemeinschaften – Übertragung des Community Supported Agriculture-Ansatzes (CSA) auf das Bäckerhandwerk (CSB)*. Masterarbeit. FH Münster.
- Maas, G./Jones, P. (Hrsg.) (2019): *Transformational entrepreneurship practices*. Global Case Studies. Cham, Palgrave Macmillan. DOI: 10.1007/978-3-030-11524-1
- Mert-Cakal, T./Miele, M. (2020): ‚Workable utopias‘ for social change through inclusion and empowerment? Community supported agriculture (CSA) in Wales as social innovation. In: *Agriculture and human values* 37: 1241–1260. DOI: 10.1007/s10460-020-10141-6
- Middendorf, M./Rommel, M. (peer review): Understanding the diversity of Community Supported Agriculture (CSA): A transdisciplinary framework with empirical evidence from Germany (working title). In: *Frontiers in Sustainable Food Systems*.
- Mumford, L. (1967): *The myth of the machine*. Vol. 1. San Diego.
- O'Hara, S. U./Stagl, S. (2001): Global food markets and their local alternatives – a socio-ecological economic perspective. In: *Population and Environment* 22: 533–554. DOI: 10.1023/A:1010795305097
- Ostrom, E. (1999): *Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Staat und Markt*. Tübingen, Mohr Siebeck.
- Paech, N. (2008): Regionalwährungen als Bausteine einer Postwachstumsökonomie. In: *Zeitschrift für Sozialökonomie* 45: 10–19.
- Paech, N. (2012): *Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*. München, Oekom. DOI: 10.14512/9783865816344
- Paech, N., et al. (2020): *Das Wirtschaftsprinzip der kleinen Einheiten – Resilienz durch gemeinschaftsgetragene Versorgungsstrukturen am Beispiel Solidarischer Landwirtschaftsbetriebe*. In: *Haushalt in Bildung & Forschung* 9: 47–63. DOI: 10.3224/hibifo.v9i4.04
- Pankoke, E. (2008): *Solidarwirtschaft*. In: Maurer, A. (Hrsg.): *Handbuch der Wirtschaftssoziologie*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften. 431–450. DOI: 10.1007/978-3-531-90905-9\_22
- Priem, R., et al. (2015): *Transformative Unternehmen*. In: *Ökologisches Wirtschaften – Fachzeitschrift* 30: 18–20. DOI: 10.14512/OEW300318
- Polanyi, K. (1977): *The great transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Posse, D. (2015): *Zukunftsfähige Unternehmen in einer Postwachstumsgesellschaft. Eine theoretische und empirische Untersuchung*. Heidelberg, Schriften der Vereinigung für ökologische Ökonomie.
- Rommel, M. (2017): *Zukunftsfähige Wirtschaftsgemeinschaften (CSX) – Übertragung der CSA-Logik auf andere Versorgungsfelder*. Masterarbeit. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Rommel, M. (2019): Developing a concept of the international community supported agriculture in order to foster sustainability in global food systems. Bachelorarbeit. Leuphana Universität Lüneburg.

Rommel, M., et al. (2022): Beiträge Solidarischer Landwirtschaftsbetriebe zur Entwicklung transformativer Wertschöpfungsräume. Teilprojekt 1: Ökonomische Perspektive, Teilprojekt 2: Sozio-kulturelle Perspektive. Schlussbericht Forschungsverbundprojekt. Unknown.

Rößler, S. (2017): Gemeinwohlorientiertes Wirtschaften im ländlichen Raum. Projektrecherche für ein solidarisches Restaurant im südlichen Schwarzwald. Masterarbeit. Donau-Universität Krems.

Rüther, T. (2015): Rechtsfragen der solidarischen Landwirtschaft. Arbeitsblatt VI/Stand 09/2015. Hamburg.

Savarese, M., et al. (2020): Co-creating value in sustainable and alternative food networks: The case of community supported agriculture in New Zealand. In: Sustainability 12: 1252. DOI: 10.3390/su12031252

Schlote, A. (1996): Widersprüche sozialer Zeit. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften. DOI: 10.1007/978-3-663-11845-9

Schumacher, E. F. (1973): Small is beautiful. London: (neu erschienen (2013): München, oekom Verlag.

Szuster, B., et al. (2021): Small-scale shrimp farming and community supported fisheries in Southeast Asia. In: Journal of Southeast Asian Studies 52: 539–553. DOI: 10.1017/S0022463421000588

Thompson, C. J./Coskuner-Balli, G. (2007): Enchanting ethical consumerism. In: Journal of Consumer Culture 7: 275–303. DOI: 10.1177/1469540507081631

Timm, J.-M./Hausdorf, M. (im Druck): Sufficiency as a core building block of community-supported business models. In: Gossen, M./Niesen, L. (Hrsg.): Sufficiency in business. (In Veröffentlichung). Bielefeld, Transcript.

Vaessen, F., et al. (2015): Solidarische Landwirtschaft. Eine soziale Innovation im Spannungsfeld gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. In: Arnold, A./David, M./Hanke, G./Sonnberger, M. (Hrsg.): Innovation – Exnovation. Über Prozesse des Abschaffens und Erneuerns in der Nachhaltigkeitstransformation. Marburg, Metropolis-Verlag. 185–198.

Vincent, O./Feola, G. (2020): A framework for recognizing diversity beyond capitalism in agri-food systems. In: Journal of Rural Studies 80: 302–313. DOI: 10.1016/j.jrurstud.2020.10.002

Wright, E. O. (2017): Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus. Berlin, Suhrkamp.

Zhao, X./Jia, P. (2020): Towards sustainable small-scale fisheries in China: A case study of Hainan. In: Marine Policy 121: 103935. DOI: 10.1016/j.marpol.2020.103935

**AUTOR/INNEN + KONTAKT**

**Marius Rommel** ist Nachhaltigkeitsökonom, Regionalentwickler und Projektkoordinator im Forschungsprojekt nascent ([www.nascent-transformativ.de](http://www.nascent-transformativ.de)) an der Universität Siegen – Fakultät III – Forschungsstelle Plurale Ökonomik.



Universität Siegen, Unteres Schloß 3, 57068 Siegen.  
Tel.: +49 271 7405581,  
E-Mail: [marius.rommel@uni-siegen.de](mailto:marius.rommel@uni-siegen.de)



**Sarah Mewes** ist Politische Ökonomin und Geschäftsführerin von NELA.

Next Economy Lab, NELA e. V.,  
Thomas-Mann-Str. 36, 53111 Bonn.  
Tel.: +49 176 84312249,  
E-Mail: [mewes@nexteconomylab.de](mailto:mewes@nexteconomylab.de),  
Internet: [www.nexteconomylab.de](http://www.nexteconomylab.de);



**Charlotte von Wulffen** ist Umweltwissenschaftlerin und Vorständin des CSX Netzwerk e. V.

CSX Netzwerk e. V., Bahnwärterweg 98,  
50733 Köln. Tel.: +49 1577 7751319,  
E-Mail: [charlotte.wulffen@gemeinschaftsgetragen.de](mailto:charlotte.wulffen@gemeinschaftsgetragen.de),  
Internet: [www.gemeinschaftsgetragen.de](http://www.gemeinschaftsgetragen.de)



**Apl. Prof. Dr. Niko Paech** ist Wirtschaftswissenschaftler, Nachhaltigkeitsforscher, Hochschullehrer und Projektleiter an der Universität Siegen – Fakultät III – Forschungsstelle Plurale Ökonomik.

Universität Siegen, Unteres Schloß 3, 57068 Siegen.  
E-Mail: [niko.paech@uni-siegen.de](mailto:niko.paech@uni-siegen.de)



**Kristin Reiß** ist Transitionsforscherin mit Fokus auf alternativ-ökonomische Ansätze, soziale Innovationen und zivilgesellschaftlich organisierte Nischen.

Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung,  
Weberplatz 1, 01217 Dresden,  
E-Mail: [k.reiss@ioer.de](mailto:k.reiss@ioer.de)

**politische ökologie**

Für alle, die weiter denken.

**Nachhaltige Finanzwirtschaft**

**Zwischen Wunsch und Wirklichkeit**

Nach der Finanzkrise von 2008 war klar, dass der Finanzsektor stabiler werden muss und soziale und ökologische Folgen seines Handels nicht länger außer Acht lassen darf. Geändert hat sich seitdem viel zu wenig. Die Maxime des schnellen Gewinns regiert weiter und Greenwashing ist an der Tagesordnung. Es fehlen grundlegende Weichenstellungen und politische Instrumente mit direkter Lenkungswirkung. Ein neuer Anlauf zur Finanzmarktregulierung ist nötig – und möglich.

Mit Beiträgen von M. Senn, G. Schick, D. Mittler, M. Göpel, R. Richter, C. Bals, F. Cooliman, A. Schneeweiß, K. Jeromin, K. Reuter u.v.m.  
Mitherausgegeben von der Finanzwende Recherche gGmbH



Für 14,99 € auch als E-Book erhältlich!



politische ökologie (Band 173):  
Nachhaltige Finanzwirtschaft –  
Zwischen Wunsch und Wirklichkeit.  
120 S., 18,95 Euro,  
ISBN 978-3-98726-025-4  
ePDF-ISBN 978-3-98726-250-0

[www.politische-oekologie.de](http://www.politische-oekologie.de)